

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 19

Artikel: Der grosse Gedanke : eine Maibetrachtung : (Fortsetzung folgt)
Autor: Hänni, P. Rupert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Cheq Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Der große Gedanke — Schule und Alkohol — Ein Frühlingsgruß aus der Einsamkeit — Die geheimnisvolle Kiste — Schulnachrichten — Beilage: Volksschule Nr. 19



Der große Gedanke

Eine Maibetrachtung von Dr. P. Rupert Hänni O. S. B.

Der deutsche Dichter Herder rief in seiner letzten Krankheit aus: „Ach, wenn mir nur irgendwoher ein neuer großer Gedanke käme, der meine Seele durch und durch ergriffe und erfreute!“ Und sterbend bat er seinen Sohn: „Gib mir einen großen Gedanken!“ Dieser Wunsch mag vielleicht dem einen oder andern merkwürdig erscheinen, und doch hat er einen tiefen Sinn, birgt eine hohe Weisheit in sich. In der Entscheidungsstunde für die Ewigkeit, wo alles Irdische wie ein Strohalm zusammenbricht, vermag nur ein das Diesseits und Jenseits überbrückender großer Gedanke die Schrecken des Todes einigermaßen zu mildern.

Einen solchen großen Gedanken brauchen wir aber nicht bloß im Sterben, sondern auch im Leben. Wie man lebt, so stirbt man ja gewöhnlich. Darum ist es von höchster Bedeutung, sich im Leben an solche große Gedanken zu halten, die die Probe auf die Sterbestunde, die Probe auf die Ewigkeit bestehen. Der Maimonat nun rückt uns jedes Jahr einen solchen großen Gedanken in unmittelbare Nähe. Er ist enthalten in dem Wort: *M a r i a*.

Der Mensch muß von großen Gedanken leben, denn er ist ja etwas Großes, die Krone der Schöpfung, die Verwirklichung eines göttlichen Gedankens. Ja noch mehr, er hat etwas von dem Wesen Gottes an sich, ist das Ebenbild Gottes, das dieser am Schöpfungsmorgen in den Rahmen von Erdenstaub eingehaucht hat. Deshalb konnte für den Paradiesesmenschen auch nur Gott allein der große Gedanke sein, in dem er sich bewegte,

in dem er aufging. Gottes Huld war seine Unschuld, Gottes Wille sein Ziel. Doch siehe, in seine Nähe drängte sich ein Wesen, dem Gott einst auch als der einzige große Gedanke gegolten, das aber infolge seines vermessenen Strebens nach Gleichheit mit dem Allerhöchsten in die Tiefe geschleudert wurde und einen Drittel der Sterne, d. h. der Engel mit sich in den Abgrund riß. (Offenb. 12, 14.) In seinem satanischen Neid konnte Luzifer es nicht sehen, daß die ersten Menschen vom großen Gottesgedanken wie auf sicherem Fittig getragen ein Leben von Glück und Seligkeit im Paradiese führten. Nach Schlangenart züngelte und zischte er vom Baume der Erkenntnis aus den Stammeltern zu: „An dem Tage, an welchem ihr von dem Baume esset, werden euch die Augen aufgehen.“ Laßt euch nicht länger am Gängelband des Gehorsams herumführen, laßt einen andern großen Gedanken an die Stelle des jetzigen treten, den Gedanken an die eigene Größe, die eigene Gottheit, die eigene Selbstherrlichkeit, *Critis sicut Diu*, ihr werdet sein wie die Götter.“ Die List gelang, der erste Mensch fiel, gab den großen Gedanken preis und glaubte sich selbst zu genügen. Doch wie einst der Lichtengel vom Himmel in die Hölle geschleudert wurde, so wand jetzt der erste Mensch aus den sichern, ihm von Gott vorgezeichneten Paradiesesbahnen gleich einem Meteor auf die Dornen und Disteln tragende Erde geworfen. Das war die Strafe für seine Abirrung vom großen Gedanken. Bevor er aber den Garten Eden verlassen mußte, gab ihm Gott in seiner erbarmenden Güte einen andern großen Gedan-

ten mit, der gleich einem lichten Stern in der Nacht der Sünde und des Elends leuchten und ihn vor Verzweiflung bewahren sollte. Er ließ vor seinem verirrtten und verwirrten Geiste das Bild Mariens erstehen, gab ihm an die Stelle der preisgegebenen Gottesidee den Gedanken an die Jungfrau mit, die der Schlange den Kopf zertreten und deren Kind seine Nachkommen retten würde. Dieser Gedanke an die Schlangenzertreterin begleitete die Menschen durch alle Irr- und Wirrsale des Lebens. Mitten in dem Chaos der Sünde und der menschlichen Verkommenheit ging die Erinnerung an Maria nicht unter, sondern blieb unzertrennlich mit der Messias Hoffnung verbunden und wurde durch immer neue Vorbilder angedeutet. Endlich nach Jahrtausenden sehnsuchtsvoller Erwartung trat Maria vermöge eines ganz einzigartigen Gnadenprivilegs als reine, von jeder Makel der Erbsünde freie Jungfrau in die Welt. Mit ihr kam das verlorene Paradies wieder in Sicht. „Sei gegrüßt, du geistiges Paradies Gottes, durch seine wohl-

wollende allmächtige Hand im Osten gepflanzt!“ ruft der heilige Germanus aus. Und mit dem Paradies erstand auch wieder die Hoffnung auf den Paradiesesgott, zeigte sich die Möglichkeit der Wiederanknüpfung an den großen Gedanken, von denen die Stammeltern in so kurzfristiger Weise abgetrennt waren. Aus dem reinen Schoße der Jungfrau wurde durch die Kraft des Heiligen Geistes der Leib des göttlichen Heilandes gebildet, an Stelle des erschaffenden war der erlösende Gott getreten. So hatte der große Gedanke an die Jungfrau, der Gott dem ersten Menschenpaar bei seinem traurigen Auszug aus dem Paradies mitgegeben, sich in wunderbarer Weise ausgewirkt und die gefallene Kreatur durch die Mutter zum Kinde, zu Gott zurückgeführt. Seither kommt man nicht mehr ohne die marianischen Gedanken zum absoluten, alles bewegenden und tragenden Gottesgedanken. Maria ist die Wegweiserin und Führerin zu Christus. (Fortsetzung folgt.)

Schule und Alkohol

Zwei Pädagogen von Ruf, zwei Praktiker in der Behandlung der Alkoholfrage, standen am Sonntag, 26. April, nachmittag, und am darauffolgenden Montag vor einer ansehnlichen Schar Lehrer und Schulfreunde in der Aula der Kantonschule zu Luzern und wirkten sowohl durch wissenschaftliche und statistische Tatsachen, als auch durch ihre Persönlichkeit für tiefere Erfassung der vielseitigen Gedankengänge, die sich an die Worte „Schule und Alkohol“ knüpfen. Als Auftakt in der praktischen Auswirkung der Konferenzbeschlüsse in Hochdorf organisierten der Kantonalverband der „Schw. Kathol. Abstinenzentliga“ und die Sektion Luzern des „Schweizer. Vereins abstinenten Lehrer“ unter dem Protektorat des h. Erziehungsrates des Kantons Luzern einen Kurs. Als Zweck war genannt: Einführung in den Antialkoholunterricht, was in besonderer Weise den Bearbeitern der bezügl. erziehungsrätlichen Konferenzaufgabe dienen konnte. Als Kursleiter waren gewonnen Herr Lehrer H. Dubs, Hinwil und Herr Lehrer J. Hausler, Muothatal. Den Vorsitz führte der Zentralpräsident der „Schweizer. katholischen Abstinenzentliga“, hochw. Herr Präfekt Hermann in Luzern. Als geehrter Gast folgte neben andern auch Herr Ständerat Dr. Siegrist, luzernischer Erziehungsdirektor mit Interesse und großer Ausdauer den Ausführungen.

Das sind nun die Fensterladen, dahinter flutet die Lichtfülle umfassenden Wissens, glüht die Wärme helfender Liebe, schafft die nimmermüde Kraft

freudiger Arbeit. Soll ich den Vorhang lüften? Gerne, aber vorab die bescheidene Bitte, nur jenen mögen in die sternklare Ideenwelt eindringen, die schon vor dem Portal den festen Vorsatz fassen „der Wahrheit will ich dienen!“ Das braucht Mut, denn die Wahrheit kann auch jeden von uns schlagen. Deffnen wir!

Wir stecken im Alkoholismus, die Schnapsgefahr ist eine Tatsache, an der das Schweizervolk nicht vorübergehen kann. Das „Volk der Hirten“ marschiert an erster Stelle unter den alkoholtrinkenden Nationen. Hilfst du, lieber Leser auch mit, die Verbrauchsziffer zu erhöhen? — Der Alkohol ist der furchtbarste Würgeengel unter unsern lieben Kindern. Schwachsinn, Fallsucht, Anlage zu Tuberkulose, Zorn und Verbrecherpsychik sind häufige Folgen der elterlichen Alkoholsünden durch Vererbung! Not, Hunger und Elend, körperliches und geistiges Siechtum sind in gar vielen Familien durch Alkoholismus des Vaters, der Mutter ständige Begleiter der Kinder. Gasse und menschliche Gesellschaft verführen die heranwachsende Jugend durch sinnlose Trinksitten zu offenem und geheimem Mißbrauch. Verheerend wirkt die Genußsucht, wenn der eigene Wille berauschende Getränke verlangt, sei es infolge erbter Anlage oder mangelnder Aufklärung. — Ad, du sagst, das seien leere Phrasen! Beweise her! Die exakte Wissenschaft lehrt, daß Gehirn, Nerven überhaupt, Nieren, Herz, Leber und noch viele andere Organe durch Alkoholgenuss leiden, bei dem einen Menschen das, bei dem andern je